Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 260 (1987)

Artikel: Anekdoten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655926

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht, dass du das jetzt schon verstehst.»

Insgeheim setzte ich die Brille auf und war sehr erschreckt vom Ergebnis. Ich fand nämlich, dass mein Grossvater (was unfasslich war) log. Es war genau umgekehrt. Mit der Brille war alles verschwommen und nebelhaft.

Manchmal brauchte er sie. Ich kann mich an zwei Fälle erinnern. Einmal trug er sie mehrere Tage lang, sass über Bücher gebeugt, verhandelte mit vielen fremden Menschen, die aus- und eingingen im alten Haus, aus dem wir bald fortzogen. Das war damals, als er sein ganzes Vermögen verlor und sehr arm wurde. Damals setzte er sie auf, rechnete alles durch, scharf und klar, bezahlte seine Rechnung.

Dann einmal – er war schon recht alt und krank damals, als die Nachricht kam, dass sein jüngster Sohn gefallen sei, irgendwo in Russland.

Die alte Brille. Er hatte doch nicht gelogen, wie ich später erfuhr. Manchmal brauchte er sie. Das war dann, wenn er dem Schicksal ins Auge sehen wollte. Wie ein Mann...

Nachwuchs im Tierpark Dählhölzli Bern
Neun junge Wildschweine drängen sich um das Mutterschwein und erfreuen die vielen Besucher im Frühling 1986.
(Photo Hansueli Trachsel, Bern)

ANEKDOTEN

Der Ausweg

Der Maler Max Slevogt schwankte eine Zeitlang zwischen der Malerei und der Musik, denn er hatte nicht nur Maltalent, sondern auch eine sehr schöne Stimme. «Und weshalb sind Sie dann Maler geworden?» fragte ihn einmal ein Reporter. «Dafür gibt es einen einleuchtenden Grund», meinte Slevogt lächelnd. «Wenn ein Sänger seine Stimme verliert, dann ist es aus mit ihm. Wenn aber ein Maler nicht mehr malen kann, dann geht er eben unter die Modernen...»

Mythe und Miete

Als die Sängerin Pauline Lucca noch eine unbekannte Anfängerin war, wurde sie einmal zu einem Gastspiel nach Prag verpflichtet. Auf der Probe zu «Tannhäuser» stellte sich heraus, dass sie keine Ahnung von ihrer Partie hatte. «Kennen Sie denn den Text nicht?» fragte der Spielleiter vollkommen verblüfft. Nein, sie kannte den Text nicht. «Aber sie müssen doch wenigstens etwas von der Mythe wissen!» rief der Spielleiter verzweifelt. Da meinte die Lucca: «Meine Miete interessiert mich nicht, die zahlt ja der Fürst Lobkowitz!»